

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **50 (1972-1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaften der Universität Zürich, der ETH Zürich und der Dolmetscherschule

Redaktion: Pierre Freimüller, Peter Hargitay, Rolf Nef, Thomas Rüst	Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Telefon 47 75 30 Auflage 18 000	Druck und Versand: Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich AG, Werdstrasse 21, 8021 Zürich, Telefon 39 30 30	Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37 Postfach 880, 8022 Zürich, Telefon 23 83 83
---	---	---	--

## Tansania – die andere Entwicklung

Tansania geht einen eigenen Weg der Entwicklung, und dieser Weg berechtigt zu Hoffnungen für die Dritte Welt überhaupt. Da in der CH-Presse das Experiment Tansania nur am Rande erwähnt wird, meinen wir, es sei hier der Platz, eine kurze Darstellung zu versuchen. Die AG3W der EHG hat sich seit einem Jahr intensiv mit Tansania beschäftigt. Diese Beschäftigung umfasste sowohl Eigeninformation wie verschiedene

Versuche, dieses Entwicklungsland in der polit. Informationsarbeit bekannt zu machen. Die soeben erschienene Dokumentation »Tansania oder die andere Entwicklung« fasst die Ergebnisse dieser Arbeiten zusammen und soll sowohl der Eigeninformation wie der Öffentlichkeitsarbeit dienen. (Bezugsquelle: AG3W/Hirschengraben 7/Postfach 104/8034 Zürich) Arbeitsgruppe »Dritte Welt«

Nyerere, der Präsident von Tansania, hat auf den 9. Dezember 1971, den zehnten Jahrestag der Unabhängigkeit, die ehemaligen Kolonialbeamten nach Dar es Salaam eingeladen. Denn bei ihrer Ausreise hatte er ihnen versprochen, nach zehn Jahren zu zeigen, was er mit seinen Landsleuten aus der Unabhängigkeit gemacht habe. Nur wenige hatten damals damit gerechnet, dass Nyerere nach zehn Jahren einen durchorganisierten Staat mit beachtenswerter Entwicklung in Schule, Verkehr, Gesundheitswesen und Kleinindustrie präsentieren könne und umwälzende Pläne für die landwirtschaftliche Entwicklung und Besserung der Lebensbedingungen im Agrarsektor gestartet habe.

### Ujamaa – Die Grundlage des afrikanischen Sozialismus

Ujamaa (Swahiliwort für Gemeinschaftssinn/Solidarität) ist ein Begriff aus der afrikanischen Tradition, der in Tansania zum Zentrum einer politischen Theorie wurde, die meist *Tansanischer Sozialismus* oder *Solidarismus* genannt wird. Zurückgreifend auf die eigene Geschichte, stellt der Tansanische Sozialismus fest, dass die afrikanische Tradition eigene Werte kenne, die den europäischen mindestens ebenbürtig sind. Dadurch gibt er dem Afrikaner ein während der Kolonialherrschaft vollständig zerstörtes Selbstbewusstsein wieder.

»Wir in Afrika brauchen weder zum Sozialismus bekehrt zu werden, noch haben wir es nötig, Kurse in Demokratie zu besuchen. Beides wurzelt in unserer eigenen Vergangenheit – in der traditionellen Gesellschaft, die uns hervorgebracht hat.« (Nyerere)

Demokratie war in der traditionellen Gesellschaft Afrikas dadurch gewährleistet, dass die Macht des Stammesoberhauptes entscheidend beschnitten und kontrolliert war durch den Rat der Ältesten. (1)

Den Sozialismus fand Nyerere in der Grossfamilie verwirklicht, wo sowohl die Produktion wie die Aneignung des Arbeitsertrags gemeinschaftlich war. Wenn es auch Unterschiede in der wirtschaftlichen Situation der verschiedenen Mitglieder der Grossfamilie gab, waren diese doch eingeschränkt durch

die soziale Verpflichtung zu Gegenseitigkeits- und Nachbarschaftshilfe. (2) Keiner, auch nicht das Familienoberhaupt, durfte sich etwas Besonderes leisten, bevor die Existenz jedes Einzelnen gesichert war.

In gleicher Art beruft sich Nyerere auf die überlieferte Solidarität, wenn er den Tansanischen Sozialismus vom Sozialismus europäischer Herkunft abgrenzt. Der Sozialismus in Tansania sei weder Erbe einer industriellen noch einer agrarischen Revolution. (3) Wenn heute latente Klassenunterschiede zu erkennen sind, lehnt es Nyerere ab, sie zum Promotor der Entwicklung des Landes zu machen. Klassengegensätze im Ansatz zu erkennen bedeutet nicht, den Klassenkampf zu fördern und damit die erst vor kurzem erlangte nationale Solidarität zu gefährden. An die Stelle des Klassenkampfes tritt die Solidarität auf nationaler Ebene.

Wieweit die Versuche gehen, die propagierte Solidarität in die Praxis umzusetzen, zeigt zum Beispiel die Lohnskala in Tansania:

- Ein tansanischer Minister verdiente 1971 etwa 26 000 sFr. im Jahr (2150 sFr. im Monat plus freies Haus, abzüglich 5000 sFr. direkte Steuern). Ein Empfänger des staatlichen Minimallohns in Dar es Salaam bezog 1971 2200 sFr. (abzüglich 17 sFr. direkte Steuern).

- Präsident Nyerere verdient wie seine Minister etwa 26 000 sFr. im Jahr (2200 sFr. im Monat), weniger als die meisten ausländischen Experten in Tansania.

- 1966 forderte Nyerere seine Minister auf, ihr Gehalt um 20% zu verringern. Die Arusha-Erklärung verbot im Jahre 1967 den Partei- und Regierungsmitgliedern, über Aktien- oder Häuserbesitz zu verfügen.

Damit wird deutlich, dass die Lohnunterschiede in Tansania noch recht gross sind, aber eine deutliche Tendenz zu gerechterer Verteilung zeigen. Verglichen mit andern afrikanischen Staaten sind die Lohnunterschiede in Tansania mässig.

In der vorkolonialen Gesellschaft Afrikas gab es kein Privateigentum an den »Produktionsmitteln«, der Bodenbesitz war an den Stamm gebunden. Der Einzelne war nicht als Individuum, sondern nur als Mitglied einer nach festen Kriterien bestimmbarer Gruppe des Stammes (z. B. Nachbarschaftsgrup-

pen/Verwandtschaftsgruppen) mit Grund und Boden verbunden. Alle Mitglieder hatten bei der Bestellung der Felder das notwendige Mass an Gemeinschaftsarbeit zu leisten. Erst der Erntertrag wurde an die Einzelfamilien verteilt. Innerhalb solcher Wertordnung konnte sich das individuelle Konkurrenzprinzip, trotz Förderung während der Kolonialzeit, nur schwer ausbreiten. Dies ermöglichte es Tansania heute, in der wirtschaftlichen Neuorganisation Leistungsanreize zu setzen, die nicht auf individuelle Anreicherung hinauslaufen, sondern kooperativen Charakter haben.

Tansania besinnt sich auf die eigene Vergangenheit, nicht um eines Idylls willen, sondern um bereits in der Vergangenheit wirksame Hoffnungen und Werte für die Gesellschaft im gegenwärtigen Umbruch aufzunehmen. Die Mängel des traditionellen Systems werden dabei nicht übersehen. Nyerere vergisst nicht, dass die herkömmliche Solidarität der Grossfamilien vor allem eine Solidarität in Armut war. Von der Armut will sich Tansania befreien, ohne aber mit der Entwicklung die grundlegenden Werte der Tradition – Solidarität und Verankerung des Individuums in der Gemeinschaft – zu opfern.

### Ujamaa – als landwirtschaftliches Aufbauprogramm

»Alles, was wir im Sektor der sozialen und öffentlichen Dienste getan haben, sowie die übrige wirtschaftliche Expansion war von der Landwirtschaft abhängig. Diese war und bleibt die Basis unserer Entwicklung. Hätten wir in diesem Bereich nicht expandiert, so wäre wohl anderer Fortschritt auch nicht möglich gewesen.« (Nyerere)

Diese Aussage Nyereres anlässlich des zehnten Jahrestags der Unabhängigkeit zeigt deutlich, welche Rolle der Landwirtschaft innerhalb der gesamten Entwicklung Tansanias zugeordnet wird. Um deren Vorrangstellung zu befeuern, müssen zwei entscheidende sozio-ökonomische Daten berücksichtigt werden:

- 1968 stammten mehr als 50% des Volkseinkommens aus der Landwirtschaft.

Noch heute leben über 90% aller Tansanier von der Landwirtschaft.

»Wir erzielen keinen Fortschritt, in-

dem wir warten, bis jeder Bauer seinen eigenen Traktor besitzt. Wenn wir darauf warten, werden wir die Hacke nie hinter uns lassen, denn unsere augenblicklichen Methoden sind nicht ertragreich genug, den Wohlstand zu erzeugen, der uns befähigen würde, Traktoren für alle Leute des Landes zu kaufen oder Leute auszubilden, sie zu fahren und zu warten.« (Nyerere)

Wenn die Landwirtschaft die entscheidende Basis der Entwicklung darstellt, gibt es für das Gelingen der Entwicklung eine entscheidende Bedingung: die harte Arbeit des Volkes. Nur diese Arbeit schafft letztlich Wert. Und diese Arbeit ist nicht durch Maschinen oder Fahrzeuge zu ersetzen, weil das Land an Kapitalknappheit leidet, hingegen genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Dass man die Bauern aber nicht einfach nur zu harter Arbeit anspornen kann, sondern für einen sinnvollen Einsatz auch gewisse Voraussetzungen schaffen muss, das zeigen die in den vergangenen zehn Jahren nicht nachlassenden Versuche, wirksame Formen der landwirtschaftlichen Produktion und Zusammenarbeit zu finden.

Einen Wendepunkt in den Bemühungen um genossenschaftliche Produktionsformen bedeutete das Jahr 1967. Auf der Konferenz in Arusha mussten sich Nyerere und die TANU (Einheitspartei Tansanias) eingestehen, dass es bisher nicht gelungen war, die gesamte Landwirtschaft bzw. die gesamte Landwirtschaft in die Entwicklung einzubeziehen. Dafür hatte sich der Graben zwischen den Lebensbedingungen von Land und Stadt, einzelnen Regionen oder verschiedenen Bevölkerungsgruppen eher vertieft. Wegen dieser »Misserfolge« wurde nun eine völlig neue Politik in die Wege geleitet.

Nyerere schreibt dazu folgendermassen: »Wir werden die Ziele, die wir uns gesetzt haben, dann erreichen, wenn die Basis von Tansanias Leben aus ländlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gemeinschaften besteht, wo Menschen zusammen leben und arbeiten für das Wohl aller.«

Mit dieser Zielvorstellung entstanden nun die ersten Ujamaa-Dörfer. Bereits 1960 gründete allerdings die sozialistisch-religiös motivierte Ruvuma Development Association 12 Dörfer, die sich mit den Ujamaa-Dörfern vergleichen liessen. Anfang 1970 waren es ungefähr 800, Anfang 1971 etwa 1700 und Mitte letzten Jahres sollen es bereits 2400 mit einer Bevölkerung von etwa 840 000 Einwohnern gewesen sein. Freilich verdienen viele noch kaum den Namen Ujamaa-Dorf. Jedenfalls gibt es unter diesen 2400 die verschiedensten Formen und Stufen von gemeinschaftlicher Arbeit und Zusammenleben. Während zum Beispiel früher die meisten Dörfer auf vollkommen neuem Land gegründet wurden, geschieht es nun immer häufiger, dass irgendwelche schon bestehenden Gemeinschaften in Ujamaa-Dörfer verwandelt werden.

Da diese Ujamaa-Landwirtschaftspolitik von der Regierung erst seit knapp fünf Jahren mit Nachdruck betrieben wird, ist es noch zu früh, den sogenannten Erfolg der Ujamaa-Dörfer beurteilen zu wollen. Neben konkreten und nachweisbaren Erfolgen liegen auch Meldungen vor, wonach die Entwicklung gegenwärtig zu stark vorangetrieben wird. Gesamthaft betrachtet muss man aber feststellen, dass seit 1967 ein unerhört hoffnungsvoller Prozess eingesetzt hat. Man mag sich nur einmal vorstellen, was er für die betroffenen 6–8% der Bevölkerung an Diskussion sowie sozialer und politischer Bewusstseinsbildung bedeutet haben muss.

### Self-reliance-Prinzip

Es lassen sich fünf Elemente aufzählen, die bei der Gründung und Entwicklung der Ujamaa-Dörfer besonders wichtig sind. In ihnen allen ist das entscheidende Prinzip der tansanischen Politik, dasjenige der *Self-reliance*, wirksam. Genau dies kam vermutlich bei früheren Versuchen, die Landwirtschaft zu entwickeln, zu kurz.

Freiwilligkeit: Niemand kann zu Zusammenarbeit und Zusammenleben, zum Sozialismus gezwungen werden, mindestens solange dies den nationalen Interessen nicht widerspricht. Der Entschied, sich mit andern zu einem Dorf

### Unigesetz

## Stichtag 15. Juni

zs. Wie aus der Erziehungsdirektion zu erfahren ist, findet die Pressekonferenz zum neuen Unigesetz am 15. Juni statt. Für die studentischen Organe liegt dieser Termin allerdings ungünstig, da in diesem Semester nur noch knapp ein Monat zur Auseinandersetzung mit dem neuen Gesetz innerhalb der Vernehmlassungsfrist übrigbleibt. Von einer Verschiebung durch die Behörden kann aber nicht gesprochen werden, haben doch Experten-, Hochschulkommission und Erziehungsrat sehr rasch gearbeitet.

Ein Grund, weshalb sich schon in dieser Nummer materiell zur Sache berichtet werden kann, liegt in behördlichen Knigge-Vorschriften: »Aus Taktgründen orientieren wir zuerst die Mitglieder des Regierungsrats, damit diese die Geschichte nicht aus der Presse erfahren müssen«, erklärte Dr. Seitz auf Anfrage. Zudem gehe es keine gewisse Zeit, bis die etwa 1000 Kopien vervielfältigt seien...«

Ueber das wie ein Staatsgeheimnis gehütete Gesetz ist bisher materiell nichts bekannt geworden; einige Auswertungen, zum Beispiel der Rektor, besitzen das Dokument zwar schon seit geraumer Zeit.

Es gilt also für alle studentpolitisch Interessierten, rasch zu schalten, um den Informationsrückstand aufzuholen und möglichst fundiert Stellung zu nehmen; die Frist für das Vernehmlassungsverfahren wird kurz sein, da Erziehungsdirektor Gilgen aus politischen Gründen daran interessiert ist, das Gesetz schon im nächsten Frühjahr vor das Volk zu bringen. Der Kantonsrat wird die Vorlage wahrscheinlich im Herbst 1972 behandeln.

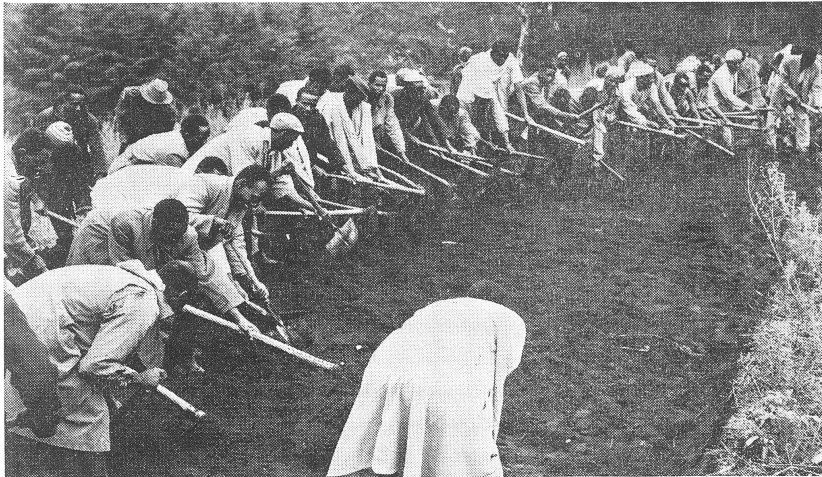
zusammenzuschliessen, muss eigener Initiative entspringen.

Verteilung: Die Ujamaa-Dörfer sind Produktionsgemeinschaften, wo in erster Linie nicht ein hoher statistischer Anstieg des Reichtums, sondern eine sozial gerechte Verteilung erzielt werden soll. Je nach geleisteten Arbeitstagen erhält jeder seinen Teil des Ernte- bzw. Produktionsertrags.

Gemeinschaft: Primär soll nicht der Einzelne, sondern die Gemeinschaft gefördert werden. Die Gemeinschaft soll das Dorf aufbauen: planen, arbeiten, kaufen, leben, lernen.

Autonomie: Die Gemeinschaft, selbstständig im Unterhalt, ist auch autonom in ihren Entscheidungen. Die Regierung erteilt nicht zentralistisch Direktiven, wie ein Ujamaa-Dorf auszuweisen hat. Sie stellt lediglich Fachleute wie Krankenpfleger, Landwirtschafts- oder Bauberater zur Verfügung, in bescheidenem Umfang auch Material, z. B. Dünger. Evtl. gewährt sie Hilfe zum Aufbau einer kleinen verarbeitenden Industrie. Entscheidend bleiben aber immer die eigenen Anstrengungen.

Fortsetzung Seite 2



Arbeiter zweier Ujamaa-Dörfer bauen eine Verbindungsstrasse, um die Transportmöglichkeiten zu verbessern.

### In dieser Nummer

Der KSIR berichtet	Seite 3
Kultur	Seite 5

### Im Impuls:

- Projektorientiertes Studium
- Recht auf Bildung oder Recht auf Ausbildung?
- Tatbestand Wohnmacht

**sofort** Arbeit Geld  
Zürich, Rennweg 57, 8208 96  
**MANPOWER**

(Fortsetzung von Seite 1)

Langer Marsch: Der volle Ausbau eines Ujamaa-Dorfes kann nur schrittweise, d.h. mit wachsendem sozialem Verantwortungsbewusstsein, vollzogen werden: Von besseren Formen der Zusammenarbeit geht man zu Gemeinschaftsformen über, die das ganze Leben umfassen: Zusammenfassen von Häusern und Feldern zu einem Dorf - gemeinsame Bebauung eines bestimmten Stücks Land und Ertragssteigerung - Integration aller Tätigkeiten und Produktionsmittel in eine »Kommune«. »Dorf-demokratie muss von Anfang an wirken. Es gibt keine Alternative, wenn dieses System gelingen soll. Es macht nichts, wenn lange diskutiert wird. Wir bauen einen Staat auf, und das ist keine kurzfristige Sache.« (Nyerere)

»Es gibt keine wirkliche Unabhängigkeit, wenn ein Land für seine Entwicklung von Geschenken und Darlehen eines anderen Landes abhängig ist.« (Nyerere)

Tansania war im Jahr 1961, dem Datum der nominellen Unabhängigkeit, noch nicht wirklich unabhängig, bedingt durch seine Lage in Handel und Wirtschaft. »Die rechtliche Unabhängigkeit (einer Nation) und ihre tatsächliche Unabhängigkeit können also zwei sehr verschiedene Dinge sein. Und im Dezember 1961 erhielt Tanganyika nicht die wirtschaftliche Macht - und erst recht nicht die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Wir gewannen die politische Macht, zu entscheiden, was zu tun sei; wir erlangten der wirtschaftlichen Macht, die uns bei diesen Entscheidungen die Freiheit gegeben hätte.« (Nyerere)

In den vergangenen zehn Jahren wurden grosse Anstrengungen un-

nommen, um diese Situation zu verändern. So konnte die wirtschaftliche Abhängigkeit von Grossbritannien wesentlich vermindert bzw. der Handel mit andern Staaten stark gesteigert werden (Politik des »non-alignment«).

Die wichtigsten Lieferanten 1968 (in % am Gesamtimport Tansanias):

Grossbritannien	23,6%
Kenya	17,3%
Volkschina	15,5%
BRD	13,6%
USA	9,8%
Schweiz	1,3%

(Quelle: Ten Years After)

Der Handel wurde aber nicht nur hinsichtlich der Partner, sondern auch hinsichtlich der Exportgüter diversifiziert. Mächten die Ausfuhr von Sisal, Baumwolle und Kaffee 1961 noch etwa 58% der Gesamtausfuhr aus, so waren es 1968 nur mehr 44%. Weil selber mehr produziert wurde, konnte die Nahrungsmittelfuhr verringert werden. Als Land, das vor allem landwirtschaftliche Produkte exportieren muss, ist Tansania freilich noch immer massiv von der ausländischen Nachfrage abhängig. Dass das für eine Volkswirtschaft verheerend sein kann, zeigt ja die Preisentwicklung auf dem Kaffee- und Sisalmarkt deutlich genug.

Preisentwicklungen 1962 bis 1970

Export:	
Sisal	- 48%
Kaffee	- 21%
Baumwolle	- 8%
Import:	
Maschinenbauerzeugnisse	+ 28%
Strassenfahrzeuge	+ 11%

(Quelle: E-pol am Bsp. Tansanias)

Nyerere fasst diese Entwicklung zusammen: »The terms of trade have moved against us since independence.« Obwohl Tansania kein eigentliches Monokulturland mehr ist, wird sein Export entscheidend durch die Preisbewegungen auf dem Weltmarkt beeinflusst. Nicht nur die Entwicklung oder die Arbeit Tansanias bestimmen über das Einkommen des Landes, sondern auch die internationalen Börsen. Ein Land wie Tansania kann seine Produktion noch so sinnvoll planen, letztlich ist es zu einem guten Teil auf die von aussen diktierten Preise angewiesen.

Arbeitsgruppe »Ritelle Welta« (Fortsetzung in der nächsten Nummer)

# Elternunabhängige Stipendien von Doktoranden im Kanton Zürich

In einem neueren Entscheid äussert sich die Kantonale Kommission für Studienbeiträge zur grundlegenden Frage, inwieweit Vermögen und Einkommen der Eltern von Doktoranden, die bereits eine Studienprüfung bestanden haben, bei der Bemessung von Studienbeiträgen zu berücksichtigen sind.

Sind die Eltern zu einer Beitragsleistung an den Unterhalt eines Studierenden nicht verpflichtet und auch nicht bereit, so ist bei der Bemessung von Studienbeiträgen nach Ziff. 5.3. des Reglements für die Ausrichtung von Studienbeiträgen vom 21. Dezember 1971 ausschliesslich von den finanziellen Verhältnissen des Bewerbers unter Berücksichtigung einer mutmasslichen Anwartschaft auszugehen. Gestützt auf diese Bestimmung gelangte ein Studierender, der das Lizientiatsexamen in Romanistik erfolgreich bestanden hatte und nun anschliessend noch doktorieren wollte, gegen den ablehnenden Vorschlag des Beraters der Stipendiaten, der das Gesuch wegen zu hohen elterlichen Einkommens und Vermögens abgewiesen hatte, an die kantonale Kommission für Studienbeiträge mit dem Antrag, es sei ihm ein Studienbeitrag zuzusprechen. Zur Begründung seines Gesuchs machte er geltend, dass in seinem Fall ausschliess-

lich von seinen eigenen finanziellen Verhältnissen unter Berücksichtigung seiner mutmasslichen Anwartschaft auszugehen sei, da seine Eltern weder willens noch verpflichtet seien, seine Studien weiterhin zu finanzieren. So endige nämlich die Unterhaltspflicht der Eltern für ihre Kinder (Art. 272 Abs. 1 ZGB) grundsätzlich in gleicher Weise wie die elterliche Gewalt mit Eintritt deren Mündigkeit (BGE 76 II 214; Hegnauer, Kommentar Verwandtschaftsrecht, Bern 1964 ff. Art. 272 N 66; Tuor/Schnyder, ZGB, 8. Aufl. S. 226 unten). Sie daure nur ausnahmsweise über das Mündigkeitsalter hinaus an, falls die Eltern für ihr Kind eine Ausbildung gewählt hätten, die mit der Mündigkeit nicht abgeschlossen sei. In diesem Verhalten erblicke man nämlich die verbindliche Zusage des Unterhalts bis zu dem Zeitpunkt, da dem Kind der Abschluss billigerweise zugemutet werden könne (Hegnauer, a. a. O. Art. 272 N 71 und die dort zitierte Praxis und Literatur). Mit dem Lizientiat habe er seine berufliche Ausbildung grundsätzlich abgeschlossen: das ihm erteilte Diplom ermögliche es ihm jederzeit, eine Stelle als Mittelschullehrer anzutreten bzw. in einem anderen für einen Romanisten geeigneten Bereich tätig zu werden. Seine Eltern seien damit nicht mehr verpflichtet, weiterhin für seinen Unterhalt zu sorgen. Dass sie dazu auch freiwillig nicht bereit seien, sei aus der beigelegten Bescheinigung ersichtlich. Nach anfänglicher Abweisung des Gesuchs zog die kantonale Kommission für Studienbeiträge auf Weisung des Erziehungsrats ihren Entscheid in Wiedererwägung und schützte den Standpunkt des Gesuchstellers.

Aufgrund des dargelegten Entscheids wird demnach bei der Bemessung von Studienbeiträgen an Doktoranden, die bereits eine Studienprüfung bestanden haben, die sie zur Berufsausübung befähigt (Theologische Fakultät; Konkordatsexamen; Rechts- und staatswissen-

schaftliche Fakultät; Lizientiat; Medizinische Fakultät; Staatsexamen; Veterinärmedizinische Fakultät; eidgenössische tierärztliche Fachprüfung; Philosophische Fakultät I; Lizientiat; Philosophische Fakultät II; Diplom), nach Ziff. 5.3. des Reglements ausschliesslich von den finanziellen Verhältnissen des Bewerbers ausgegangen unter Berücksichtigung einer mutmasslichen Anwartschaft (vergl. Ziff. 5.1.1.13 des Reglements). Voraussetzung ist allerdings, dass einerseits der Bewerber eine Bescheinigung erbringt, wonach seine Eltern nicht willens sind, seine Studien weiterhin zu finanzieren und dass andererseits der die Dissertation betreuende Professor dem Berater der Stipendiaten Thema und mutmassliche Dauer der Doktorarbeit bekanntgibt.

Mitgeteilt im Auftrag der Rebeke von David Fries

\* Entscheid der kantonalen Kommission für Studienbeiträge vom 7. April 1972 i. S. H. K.

## Französische Betten

in allen Massen und Qualitäten, komplett mit Matraze

schon ab Fr. 195.—

Möbel-Gelegenheiten Häringstrasse 20, Tel. (01) 34 05 42

## »zürcher student«

Offizielles Organ der Studentenschaften der Universität Zürich, der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und der Dolmetscherschule Zürich. Erscheint achtmal jährlich. Jahresabonnement Fr. 6.— auf Konto 80-35598. Redaktion: Pierre Freimüller, Rolf Nef, Thomas Rüst, Peter Hargitay. Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich, Telefon (01) 83 30 30. Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Postfach 890, 8022 Zürich, Telefon 23 83 83. Die im »zürcher student« erschienenen Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

## Mensa-Fest

Wann: Freitag, 30. Juni 1972

Wer: The Skorpions of Jamaica (reengagiert nach ihrem Grosserfolg am Mensa-Fest vom 3. 12. 71) New Creoles The Mavericks

Eintritt: Fr. 5.— (ohne Legi Fr. 6.—)

## Semesterferien!

Was tun Sie während dieser Zeit?

Etwas verdienen und doch tagsüber frei sein, um die Badesaison zu geniessen?

Wir suchen für einige Wochen eine

## Zweier-Equipe

(2 Studenten, Studenten mit Freundin oder Ehepaar)

für unseren Dienstleistungsbetrieb. Schweizer oder Ausländer mit Niederlassungsbewilligung und eigenem FW. Arbeitszeit: Frühmorgens ca. 02.00 bis 07.00 Uhr. - Wohnort: Stadt Zürich oder nähere Umgebung; Fixer Lohn und Auto-Entschädigung. Es wollen sich nur zuverlässige Leute mit Sinn für Teamwork melden.

Ihre Bewerbung erreicht uns unter Chiffre 101 an die Inseratenverwaltung Dr. H. Dütsch, Postfach 890, 8022 Zürich.

## Taschenbücher!!!

rororo. Fischer. Suhrkamp. dtv. Reclam. Götschen. Goldmann. Ullstein. Knauer. detebe. Hanser. Luchterhand. Geist und Psyche. Thieme. BI-HTB. Heidelberger.

## Wir haben alle.

## Uebrigens:

Wir machen immer noch Fotokopien. Für 20 Rappen.

Hier:

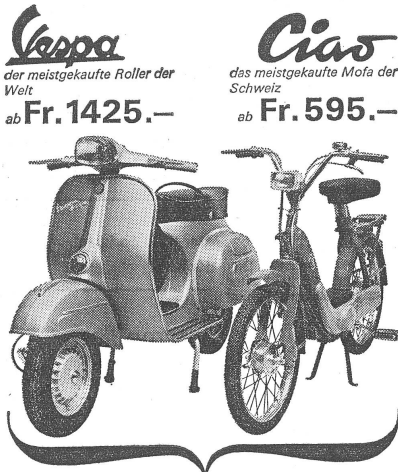
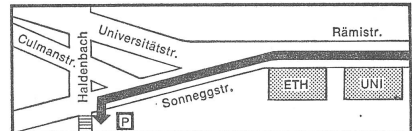


## Buchhandlung Sonnegg

Geöffnet: 8.30—12.15 und 13.00—18.30 Uhr

Paul Schibli, Sonneggstrasse 29 Tel. 34 07 88, 8006 Zürich

Hier finden Sie uns. Keine 300 Schritte vom Poly entfernt.



Vespa der meistgekauft Roller der Welt ab Fr. 1425.—

Ciao das meistgekauft Mofa der Schweiz ab Fr. 595.—

Beratung, Verkauf, Service:

## A. Fontana

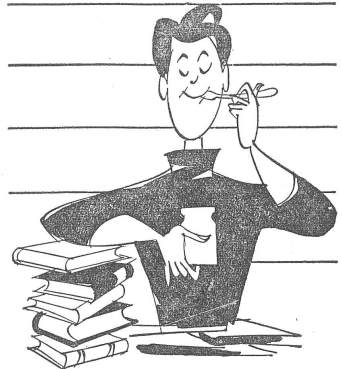
Sonneggstrasse 20 Tel. 47 32 58 8006 Zürich

SIE SIND NICHT ALLEIN - ALLEIN Auch andere sind allein. Viele sind es jetzt nicht mehr. Sie haben uns geschrieben. Sie fanden die richtigen Kontakte. Jetzt sind sie nicht mehr allein. Jetzt sind sie glücklich. UND SIE? Wie einfach das auch für Sie sein kann, erfahren Sie aus unseren Unterlagen, die wir Ihnen gerne kostenlos zustellen. Schreiben Sie uns heute noch. begegnung 2000 Postfach 228, 8055 Zürich

Lieferung nur an konz. Firmen

## OTTO FISCHER AG

Elektrotechnische Artikel en gros Zürich 5 Sihlquai 129 Postfach 8023 Zürich ☎ 05142 3311



Zwischen zwei Vorlesungen ein erfrischendes VZM-Joghurt

# Ausbau der Studentenberatung

Der GSIR hat am 30. 5. 1972 folgenden Beschluss gefasst:

Angesichts der zunehmenden Überbelastung des Studentenberaters fordert der GSIR die zuständigen Behörden auf, den Ausbau der Beratungsstelle zu bewilligen und in Zusammenarbeit mit der Studentenberatungskommission voranzutreiben.

Dabei ist neben der Erweiterung der diagnostischen und therapeutischen Stelle der Aufbau einer sozialwissenschaftlichen Stelle gemäss dem Schlussbericht der Rektorskommission ins Auge zu fassen.

In den vier Monaten seit Bestehen der Studentenberatung hat sich gezeigt, dass das Bedürfnis nach psychologischer Beratung seitens der Studierenden ausserordentlich gross ist. Bereits bekommt der Studentenberater der Uni, Teuwsen, pro Tag 1-4 Neuanmeldungen, und die Wartefristen verlängern sich zusehends. Diese grosse Steigerungsrate war zu erwarten, denn Vergleichszahlen mit andern Universitäten liessen eine derartige Entwicklung voraussehen. Als die Stelle geschaffen wurde, bestand bei der Kommission für Studentenberatung wie auch bei der Erziehungsdirektion die Bereitschaft, gleich zwei Beraterstellen zu besetzen. Leider scheiterte damals diese Absicht am Mangel an geeigneten Bewerbern. Ein weiterer Ausbau der Beratungsstelle ist dringend notwendig.

Studentenberatungskommission und Senatsausschuss haben einstimmig beim Kanton den kurzfristigen Ausbau der Studentenberatung (eine neue Beraterstelle und eine halbe Stelle für einen Diagnostiker) beantragt.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Einführung der sozialwissenschaftlichen Stelle. Diese soll die Tätigkeit der Beratungsstelle mittelbar ergänzen, indem sie die abgeschlossenen Fälle wissenschaftlich auswertet und aus der Beratungstätigkeit sich ergebende Bedürfnisse hochschulpolitischer Art an die hochschulpolitischen Gremien weiterträgt. (Schlussbericht der Rektorskommission für Studentenberatung)

Dieser kurzfristig notwendige Ausbau der Beratungsstelle darf jedoch nicht unabhängig von einer längerfristigen Planung betrachtet werden. Denn

es zeigen sich zwei weitere Schritte, die unbedingt noch getan werden müssen:

1. Die Zusammenarbeit mit der ETH (schon jetzt sind mehr als 10 Prozent der Ratsuchenden ETH-Studenten).
2. Die Gründung eines Vereins als Träger der Beratungsstelle. Diese Vereinigung würde die Koordination von ETH und Universität ermöglichen und eine gewisse Autonomie der Beratungsstelle gewährleisten. Nicht mehr der Kanton wäre alleiniger Kostenträger, sondern auch der Bund und die Studentenschaften beider Hochschulen könnten sich beteiligen.

Um diese Vereinigung zu ermöglichen, hat der GSIR beschlossen, dass zusammen mit den Semestergebühren

ein Beitrag von 2 Franken erhoben wird zugunsten einer zu gründenden Vereinigung für Studentenberatung.

Dem KSIR und den Vertretern in der Studentenberatungskommission ist es nicht leichtgefallen, dem GSIR diesen Antrag auf Erhöhung des Semesterbeitrags vorzulegen. In Anbetracht des dringenden Bedürfnisses der Studierenden hat sich die Studentenschaft jedoch für diese zusätzliche finanzielle Belastung ausgesprochen. Denn ohne unsere Beteiligung wären die Vereinigung und damit die Unabhängigkeit und der effektive Ausbau der Beratungsstelle kaum gewährleistet.

Entsprechende Beschlüsse hat auch der DC des VSETH am 6. 6. 1972 gefasst. KSIR

## Erfolg in der Disziplinarrechtsfrage

Der Senatsausschuss ist auf seine Beschlüsse von 5. Mai (vgl. »ZS« Nr. 2) zurückgekommen und hat im Sinne der studentischen Postulate entschieden:

- Beibehaltung der unabhängigen Disziplinarrekurskommission als Entscheidungsinstanz.
- Weiterzugsrecht des Senatsausschusses - aber nur bis zur Disziplinarrekurskommission: Nur der angeschuldigte Student kann Rekurs bei der Erziehungsdirektion und beim Regierungsrat erheben.

Damit lagen dem Senat gemeinsame Anträge von Senatsausschuss und Studentenschaft vor. Der Senat leitete am 8. Juni die Anträge in zustimmendem Sinn weiter.

Abstriche am Inhalt der neuen Disziplinarordnung wird die Studentenschaft nicht hinnehmen. KSIR

## Geld an Arbeitsgruppen

Der KSIR richtet Beiträge an studentische Arbeitsgruppen aus. Wir glauben, damit einem speziellen Bedürfnis der Studentenschaft zu entsprechen. Auf Wunsch des GSIR hat der KSIR für seinen internen Gebrauch die Modalitäten der Unterstützung festgehalten. Diese Bestimmungen gelten in der Regel, es können aber auch Ausnahmen gemacht werden.

### Kriterien

Es können studentische Arbeitsgruppen unterstützt werden, die Öffentlichkeit und Projektgebundenheit ihrer Arbeit gewährleisten. (Öffentlichkeit bedeutet hier: Die Arbeitsergebnisse sollen jedem Studenten zugänglich sein; dem GSIR wird bekanntgegeben,

welche Arbeitsgruppe mit welchem Beitrag unterstützt wurde.

### Arten der Unterstützung

Neben den üblichen Dienstleistungen der Studentenschaft (die jeder in Anspruch nehmen darf) kann folgende zusätzliche Unterstützung an Arbeitsgruppen, welche die genannten Kriterien erfüllen, geleistet werden:

1. Arbeitsmaterialien: Anschaffung von Verbrauchsmaterial (zum Beispiel Büromaterial); Gebrauchsmaterial (zum Beispiel Bücher) in der Regel nur, wenn sie in den Besitz der Studentenschaft übergehen können.
  2. Druckkosten
  3. Beiträge an freie Tutorate
- Interessierte Arbeitsgruppen wenden sich an den KSIR, Rämistrasse 66.

## KSIR-Veranstaltungen

### Theater:

Franz Josef Bogner wird uns am 23. Juni um 20 Uhr sein Arabisches System im Hörsaal 101 vorführen.

Mit den neun Ziffern und der Null können alle Zahlen geschrieben werden. Franz Josef Bogner hat mit diesen Ziffern ein ganzes Buch geschrieben. Ziffer für Ziffer entwickelt sich in spielerischer Folgerichtigkeit ein unanfängliches System, das nicht auf wissenschaftliche Abstraktion zielt, sondern Sachverhalte, Abhängigkeiten, Ordnungen, Umwelt, Tages- und Lebensläufe aus sich hervorreibt und wieder zurücknimmt.

### Vorträge:

16. Juni:

- Das Elend der Germanistik
- Prof. Mayer, Hannover
- 20 Uhr, Aula

In Anlehnung an Karl Marx' berühmte Schrift von 1847 »Das Elend der Philosophie« wird sich Professor Mayer in seinem Vortrag »Das Elend der Germanistik« mit der Ideologie-Geschichte und der gegenwärtigen ideologischen Situation der Germanistik auseinandersetzen.

21. Juni:

- Zyklus Friedensforschung
- Johan Galtung, Oslo
- 15-17 Uhr, Untere Mensa

Der Vortragszyklus »Friedensforschung - Konflikte unterdrücken oder lösen?« wird Professor Galtung, den man kaum näher vorstellen braucht, abschliessen. Er war während der beiden letzten Semester Gastdozent in Zürich und gilt als einer der bedeutendsten Friedensforscher der Gegenwart. Am 6. Juli (20 Uhr) wird ein Podiumsgespräch in der Aula den Zyklus abrunden.

30. Juni:

- Politik und Neurose
- Prof. Hans Kilian, Kassel
- 20 Uhr, Aula

## Der KSIR berichtet

Der KSIR informiert an dieser Stelle regelmäßig über die Geschäfte, die er behandelt. Es versteht sich, dass dabei die alltäglichen, kleinen Traktanden nur selten zur Sprache kommen. Schliesslich geht es ja nicht darum, dass die studentische Exekutive sich vor die Kommissionen hinstellt und sagt: »Sext, so tüchtig sind wir! Die Aufgabe der KSIR-Berichte sehen wir vielmehr darin, die jeweils aktuellen Probleme zum Bewusstsein zu bringen. Andererseits ist es jedem Interessierten möglich, auch weitere Informationen zu bekommen - wenn er will.

## Austritt aus dem SASV

Der GSIR beschloss an seiner vierten Sitzung den Austritt der Studentenschaft Zürich aus dem Schweizerischen Akademischen Sportverband, dessen Zweck die Förderung des Hochschulsports und die Pflege der sportlichen Beziehungen mit dem Ausland ist. Grund zu diesem Schritt waren die grossen finanziellen Belastungen (7200 Franken/Jahr), die der Studentenschaft aus der Mitgliedschaft erwachsen. Der SASV hat einen grossen Teil der Gelder für die Teilnahme einzelner an Universiaden verwendet. Der Studentenschaft geht es aber um die Förderung des Breitensports (Konditionstraining usw.), der in Zürich vom ASVZ geleitet wird und in Zukunft vermehrt unterstützt werden soll. Gelder für Schweizerische Hochschulmeisterschaften sollen über den ASVZ gehen. Hier war der Rat der Meinung, dass es sich nicht um eigentlichen Spitzensport handle.

Zudem bestehen seit einiger Zeit - neben den Sportklubs - Institutionen (Nationales Komitee für Spitzensport, Schweizer Sporthilfe), die den Spitzensport unterstützen, so dass die Studentenschaft bei den knappen finanziellen Mitteln Prioritäten zu setzen hat. Es sollen möglichst viele von den vorhandenen Mitteln profitieren und nicht der an sich problematische Spitzensport dem Gesundheitssport vorgezogen werden. Der Austritt dürfte allerdings frühestens auf Ende Dezember 1972 erfolgen.

Th. G. R.

## Tea-Room »Vogelsang«

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30

Wir empfehlen: Entrecôte, Pommes-frites, Salat Fr. 5.50  
Poulet à la Catalane, Reis Fr. 5.50

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs

Wir freuen uns, Sie begrüssen zu dürfen

P. und M. Tibau-Betschart



## Jurisprudenz Nationalökonomie Architektur

neu und antiquarisch in reicher Auswahl

Buchhandlung und Antiquariat Raunhardt



Inhaber Gerhard Heinemann & Co.

Zürich 1, Kirchgasse 17,  
Tel. (051) 32 13 68  
beim Grossmünster

Weisst Du, dass Dich der Druck von 220 Exemplaren Deiner 100seitigen

## Dissertation

nur ca. Fr. 740.- kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit! Auskunft und Beratung:

**aku** Agentur ZÜRICH

**Reto Florin**  
Institut für Tierernährung  
an der ETH, Universitätsstr. 2,  
Tel. 32 62 11, intern 3273

## Oeffentliche anthroposophische Tagung

vom 14. bis 20. Juli 1972  
in den Räumen der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 37

## Vom Sinn des Menschseins zwischen Geist und Materie

Seminaristische Kurse mit freiem Gespräch:

Dr. H. E. Lauer:  
Bewusstseinswandel als Weg zu einer neuen Gesellschaft  
Dr. G. A. Balastér, Andreas Dolflus, Dr. Maurice Martin  
Kurse über: Grundfragen der Menschenerkenntnis.

Kurse in Eurythmie, Sprachgestaltung, Plastizieren  
Abendvorträge über aktuelle Fragen des sozialen und kulturellen Lebens

## Eurythmie-Aufführung - Rezitation

Detaillierte Programme erh. durch: H. Locher, Winkelwiese 5, 8001 Zürich

## Semesterferien in Sicht

Für temporäre Einsätze von 2 bis 20 Wochen suchen wir laufend Studenten, die gerne mitanpacken.

Einsatzmöglichkeiten als

- Chauffeur A
- Lagerist
- Hilfsmonteur
- Magaziner
- Werkstatthilfe
- Fabrikarbeiter
- Packer
- Hilfszeichner
- etc.

Anmeldung kostenlos und unverbindlich

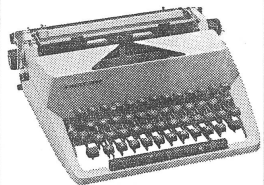
## ADIA INTERIM AG

Abt. Industrie + Technik

Wengistrasse 7, 8004 Zürich Tel. 39 39 40

Weitere Büros in Aarau, Baden, Basel, Bern, Freiburg, Genf, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Luzern, Monthey, Neuenburg, Olten, St. Gallen, Winterthur

ARBEITS-PAUSE  
KAFFEE-PAUSE



## Die ideale Portable...

... die FACIT 1620, weil sie Ihnen den gleichen Komfort wie eine grosse Büro-Schreibmaschine bietet! Schöne Schriften. Eleganter Tragkoffer.

Ehrlich durch die »Zentralstelle der Studentenschaft« und durch die SAB.



FACIT-  
VERTRIEB AG  
Löwenstrasse 11  
8001 Zürich  
Tel. 01 27 58 14

Verkauf auch durch die Fachgeschäfte

## Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med. vet. Institut im Kant. Tierspital
Karl der Grosse	Kirchgasse 14 (auch 1. Stock)
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 (auch 1. Stock)
Frohsinn	am Hottingerplatz (auch 1. Stock)

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Seriöser Freundschafts-Club sucht Damen und Herren als

## Kontakter

zu Clubmitgliedern in Zürich und Umgebung.

Guter Nebenverdienst für Personen, die Umgang und Gespräche mit Menschen schätzen.

Detaillierte Auskunft erhalten Sie durch Chiffre 86-944, Schweizer Annoncen ASSA, Postfach, 6002 Luzern.

Am Jugendlabor des Pestalozzianums haben bisher Studenten der Universität (phil. II und Mediziner) und der ETH als Demonstratoren mitgewirkt. Ihre Arbeit bestand in der Erläuterung der einzelnen Versuche sowie in der Beaufsichtigung der Jugendlichen.

Wegen dringender Renovationsarbeiten ist das Labor seit Januar 1972 geschlossen. Wir werden jedoch in der Lage sein, den Betrieb am **1. Oktober 1972** wieder voll aufzunehmen.

Jeden Nachmittag, ausgenommen der Montag, benötigen wir

## 2-3 Demonstratoren

und zwar gemäss folgendem Plan:

	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.
14-18 Uhr:	2 Dem.	3 Dem.	2 Dem.	2 Dem.	14-17 Uhr: 3 Dem.
16-18 Uhr:	1 Dem.	—	1 Dem.	1 Dem.	—

Dem. = Demonstratoren

Anmeldungen erbitten wir an die Direktion des Pestalozzianums, Beckenhofstrasse 31-37, 8035 Zürich, Tel. 28 04 28 (intern 23).

Ihr Brillenspezialist  
für Augenoptik  
+ Kontaktlinsen



**Welcho-Optik**  
Welchogasse 4  
8050 Zürich  
Telefon 051/464044

gewährt Studenten

**20% Rabatt**

auf Brillen

**10% Rabatt**

auf Sonnenbrillen,  
Feldstecher, Fernrohre,  
Höhenmesser, Lupen  
und Kompass

**KONTAKTLINSEN**  
Studentenpreis  
Fr. 380.- netto



**FREIHOFFER**  
Buchhandlung  
für  
Medizin

Rämistrasse 37  
Zürich 1

Tel. 47 92 22

## BÜCHER

für Ihr Studium  
aus allen  
Wissensgebieten

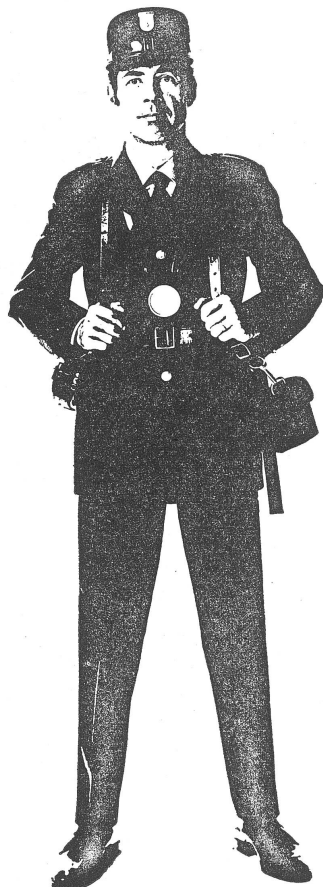
Theologie  
Philosophie  
Psychologie  
Rechtswissenschaft  
Sozialwissenschaft  
Sprachwissenschaft  
Geschichte und Politik  
Medizin  
Mathematik  
Technik



Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler  
die ausführlichen Verzeichnisse

**VANDENHOECK + RUPRECHT**  
**GÖTTINGEN + ZÜRICH**

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich



**STUDENTEN  
arbeiten als**

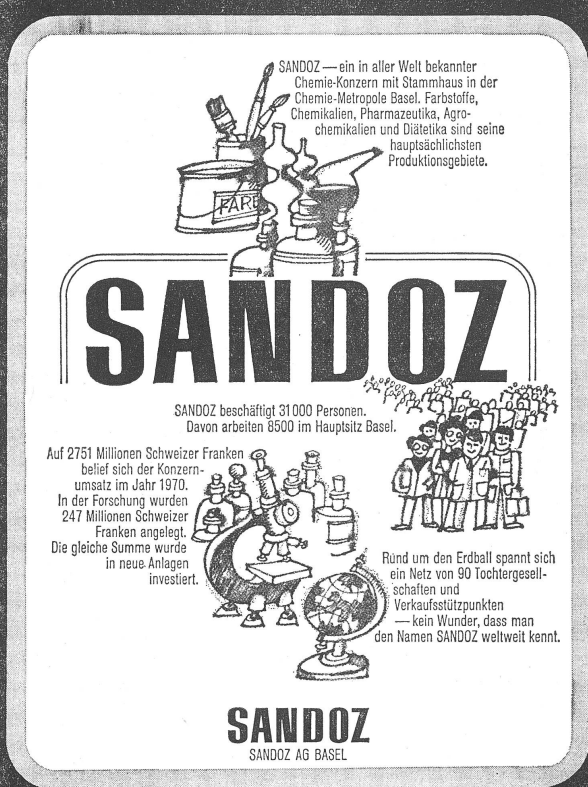
**SECURITAS-  
WÄCHTER**

Einsatzmöglichkeiten:

- Nebenbeschäftigung im stundenweisen Einsatz an Veranstaltungen aller Art.
- Nebenbeschäftigung während einzelner Nächte über längere Zeit.
- Vollbeschäftigung als Nachtwächter während mindestens vier Wochen.
- Kurzfristige Vollbeschäftigung im Ordnungs- und Kontrolldienst an Ausstellungen.

Unser Personalchef orientiert Sie gerne über unsere Anstellungsbedingungen.

**SECURITAS AG**  
Schweizerische Bewachungs-  
gesellschaft  
Filiale Zürich  
Militärstrasse 24  
8021 Zürich, Tel. 39 33 11



SANDOZ — ein in aller Welt bekannter Chemie-Konzern mit Stammhaus in der Chemie-Metropole Basel. Farbstoffe, Chemikalien, Pharmazeutika, Agrochemikalien und Diätetika sind seine hauptsächlichsten Produktionsgebiete.

# SANDOZ

SANDOZ beschäftigt 31 000 Personen. Davon arbeiten 8500 im Hauptsitz Basel.

Auf 2751 Millionen Schweizer Franken belief sich der Konzernumsatz im Jahr 1970. In der Forschung wurden 247 Millionen Schweizer Franken angelegt. Die gleiche Summe wurde in neue Anlagen investiert.

Rund um den Erdball spannt sich ein Netz von 90 Tochtergesellschaften und Verkaufsstützpunkten — kein Wunder, dass man den Namen SANDOZ weltweit kennt.

**SANDOZ**  
SANDOZ AG BASEL

Ungarn heute

Grau auf Rot

Grau sind nicht nur die zerschossenen Hausmauern in den alten Stadtteilen der ungarischen Hauptstadt Budapest.

Grau sind nicht nur die trägen Wassermassen der Donau, die sich in einigen Windungen durch die ungarische Tiefebene schlängeln.

Grau sind auch die zahlreichen Kammern, welche die 180 000 roten »Brüder« (Freunde kann man sich aussuchen, Brüder nicht) beherbergen.

Schaut man von der Fischerbastei über die ungarische Hauptstadt und ist man ein Freund der Malerei, so wird man in der Wahl seiner Farben kaum auf grosse Schwierigkeiten stossen.

Wenige werden das Volk um seine Meinung fragen. Noch viel weniger werden jene Wenigen eine offene Antwort erhalten.

Spricht man jedoch einen Ungarn auf das allgegenwärtige Rot an, zeigt man ungeheures Interesse, so wird man etwa diese Antwort bekommen (ich spreche nicht von den »Kapitalisten« und den »Ausbeutern«).

»Wissen Sie, die roten Sterne, die roten Flaggen beunruhigen uns eigentlich kaum mehr. Auch mit den roten »Brüdern« haben wir uns mit der Zeit abgefunden.

»Warum muss ich so einfach hinnehmen, dass mein Sohn trotz bestandenerm Abitur keinen Studienplatz an der Universität bekommt?«

Ein ungarisches Märchen – übersetzt von Lászlo Kardos

Es waren einmal im Lande hinter den sieben Bergen zwei reiche Bauern. Sie waren so reich, dass sie überhaupt nicht wussten, was sie alles besaßen.

Eines Tages rüsteten sich die zwei Grossbauern für den Jahrmarkt. Die Frau des armen Mannes bemerkte das und sagte zu ihrem Mann:

»Sieh, die Grossbauern ziehen zum Markt. Geh du auch mit deiner Kuh und versuche dein Glück; doch gib sie nicht her, wenn man dir nicht einen Kauftrunk zahlt.«

Am nächsten Tag machten sich alle auf den Weg und zogen zum Markt. Voran gingen die zwei Grossbauern, Der eine trieb zwei, der andere vier Ochsen. Hinter ihnen hinkte der arme Mann mit seiner kleinen Kuh.

»Höre doch mein Freund, willst du nicht die Kuh gegen die Ziege tauschen?«

»Freilich tausche ich, wenn du einen guten Kauftrunk zahlt.«

Sie tranken den Schoppen gleich und gingen weiter. Als der arme Mann auf den Markt kam und mit seiner Ziege umherzog, fragte ihn ein Mann, der eine Gans hatte:

werden nicht nach ihren Fähigkeiten, sondern nach dem Lauterkeitsindex ihrer Eltern beurteilt.)

»Warum bekomme ich seit 15 Jahren das gleiche Gehalt, obwohl ich konstant meine 9 Stunden täglich arbeite?« (Hier ist die Antwort zwar einfach, für unsere Begriffe jedoch nicht unbedingt einleuchtend: Ein Verwandter dieses Arbeiters ist von einem Westeuropa-Aufenthalter nur in Gedanken zurückgekehrt.)

Aehnliche rhetorische Fragen folgten, das Gespräch wurde immer grauer. Themen wie Korruption wurden angeschnitten. (Ein ungarischer Bürger hat Anrecht auf kostenlose ärztliche Behandlung.) Sagt der Staat. Tatsächlich muss der Genosse einige Hunderte auf den Tisch blättern, damit er überhaupt behandelt wird.

Als das Grau der Unterhaltung eine beständig schwarze Färbung vor meinen Augen anzunehmen drohte, fragte der Mann plötzlich: »Sagen Sie, ist es wahr, dass die Grenzen bei Ihnen im Westen frei von Stacheldrähten sind?«

Noch lange diskutierte ich mit dem Mann. Viele erstaunliche Erscheinungen des ungarischen Kommunismus konnte ich nicht vergessen, seine verkräpften.

Zurückgekehrt in unsere saubere, kleine Schweiz, begann ich plötzlich für gewisse Theoretiker Mitleid zu empfinden.

Natürlich gibt es in unserem Staat auch Missstände. Arge Missstände. Aber ich frage mich, ob sie auf die »rote Art« am besten zu lösen sind. Das Beispiel Ungarn könnte uns überzeugen, dass der forcierte Weg nicht immer die befriedigendste Lösung bietet.

Viele Wege führen zum Staatssystem, in welchem jeder einzelne gleiche Rechte hat. Aber einer führt sicher daneben: die heutige Form des Kommunismus in Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen, der DDR, Bulgarien und Rumänien. Was dort getrieben wird, hat mit den Vorstellungen eines Marx nicht mehr zu tun als Schwarzbach etwa mit dem italienischen Parlament.

Churchill hat einmal in einer Rede vor dem englischen Parlament gesagt: »Die Demokratie ist eine sehr schlechte und unbefriedigende Staatsform, aber alle anderen Staatsformen sind noch schlechter.«

Péter-J. Hargitay

Gott zwischen Zerstörung und Zeugung

Mit Marcel Buchers Romanerstling »Shiva« auf den Spuren E. T. A. Hoffmanns

Wie kommt es heute in Zürich ansässiger Autor – 43jährig und von Beruf Manager – dazu, die hinduistischen Gott Shiva in den Mittelpunkt seines ersten veröffentlichten Romans zu stellen?

Immerhin entringt Wasser der indischen Gottheit nicht so rasch, ja der Zufall will es, dass es ausgerechnet

ihm vergönnt ist, den Mord anlässlich eines wissenschaftlichen Forschungsaufenthaltes in Mexiko aufzuklären. Der exotische Rahmen und das zufällig gefundene Tagebuch des zufällig in der Nähe umgekommenen Mörders gehören mit zur phantastischen Komposition von Marcel Buchers Roman, der seine Anleihen beim Trivialroman nicht verleugnen kann.

neuen, oft allzu betulichen Schweizer Literatur eine Rarität darstellen?

Um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen: Es scheint ganz so, als sei der Autor selbst der Faszination der doppelgesichtigen Gottheit aus dem Osten erlegen. Wohl ist Shiva der hochverehrte Gott der Gewalt, der Gewalttätigkeit, der Zerstörung und Vernichtung, aber keineswegs nur dies; zu jedem echten Schöpferum Gewalt, Zerstörung und Vernichtung innewohnt, ist Shiva zugleich auch der Gott der Schöpfung, der Zeugung, des Neubeginns.

KULTUR

Die beiden Männer, die mit ihm gegessen hatten, schauten einander an. Sie steckten die Hände in ihren Ranzen; jeder nahm eine Zwiebel heraus und gab sie dem armen Mann.

»Der arme Mann dankte höflich für die Zwiebeln und legte sie in seinen Ranzen. Dann ging er wieder auf den Markt zu seinen zwei reichen Nachbarn.

»Wo hast du denn die Kuh, Nachbar?«

»Ich habe dafür eine graue Ziege eingetauscht.«

»Wo hast du denn die Ziege?«

»Ich habe dafür eine Gans eingetauscht.«

»Wo hast du denn die Gans?«

»Ich habe dafür einen Hahn eingetauscht.«

»Und wo ist denn der Hahn?«

»Den haben wir zum Festschmaus gegessen.«

»Aber was bringst du nun deiner Frau nach Hause?«

»Meine Freunde haben mir zwei Zwiebeln gegeben, die bringe ich meiner Frau.«

»So wird dich deine Frau samt den Zwiebeln in die weite Welt hinausjagen!«

Ein Wort gab das andere, und plötzlich sagte der eine der Grossbauern:

»Gut, wenn deine Frau dich nicht wegwägt, gebe ich dir meine vier Ochsen.«

»Sie wird mich nicht einmal schelten, geschweige denn wegwägen«, sagte der arme Mann.

Darauf sagte der andere Grossbauer: »Und ich überlasse dir meine sechs Ochsen, wenn deine Frau dich nicht wegwägt.«

»Einverstanden. Wenn sie mich wegwägt, könnt ihr mit mir tun, was ihr wollt«, erwiderte der arme Mann.

»Die Wette können wir eingehen! Topp, schlagen wir eink!«

»Noch etwas«, sagte der arme Mann zu den beiden, »wir wollen es lieber schriftlich festhalten.«

Sie nahmen Papier, Tinte und eine Feder und schrieben die Wette nieder. Vor zwei Zeugen bestätigten alle drei mit ihrer Unterschrift, dass sie ihr Versprechen halten wollten.

Darauf zogen sie heimwärts, schnell wie der Wirbelwind. Die beiden Grossbauern trieben die Ochsen in den Stall und liefen unter das Fenster des armen Mannes, damit sie hörten, was geschähe.

Der arme Mann ging hinein und sagte:

»Gott gebe dir einen guten Abend, liebe Frau.«

»Einen guten Abend gebe dir Gott. Also bist du wieder zu Hause.«

»Freilich bin ich wieder zu Hause, Frau.«

»Bist du denn auf dem Markt gewesen?«

»Gewiss, liebe Frau.«

»Habt ihr Wein getrunken?«

»Ich habe natürlich getrunken, Frau.«

»Wie teuer hast du die Kuh verkauft?«

»Ich habe sie gegen eine graue Ziege getauscht.«

»Bin ich froh! Das hast du gut gemacht. Wir haben ja ohnehin wenig zu essen, und die Ziege gibt so viel Milch, dass es gerade reicht.«

»Ja aber ich habe die Ziege wieder ausgetauscht.«

»Hast du einen Festtrunk getrunken?«

»Freilich, liebe Frau.«

»Gegen was hast du denn die Ziege ausgetauscht?«

»Gegen eine Gans.«

»Wie bin ich froh! Wir werden die Gans rupfen und aus den Federn für unsere Tochter ein Kissen machen.«

»Ja aber ich habe die Gans auch ausgetauscht.«

»Hast du einen Kauftrunk getrunken?«

»Das habe ich freilich, liebe Frau.«

»Gegen was hast du denn die Gans ausgetauscht?«

»Gegen einen Hahn.«

»Ei, das hast du gut gemacht. Wir haben ja keine Uhr. So setzen wir ihn auf die Hühnerstiege, und er wird uns am Morgen mit seinem Ruf wecken.«

»Ja aber wir haben den Hahn getötet und zum Festschmaus aufgegessen.«

»So hast du von der Kuh gar nichts mehr zurückgebracht?«

»Doch, freilich, liebe Frau. Ich habe zwei Zwiebeln gebracht. Greif nur in den Ranzen und nimm sie heraus.«

»Nun, das hast du sehr gut gemacht. Wenn die Grossbauern in der Nachbarschaft in Zorn geraten, werfen sie uns immer vor, dass wir nicht einmal Zwiebeln haben. Jetzt werden wir jedem eine von diesen Zwiebeln geben. Wir wollen ihnen zeigen, dass wir auch Zwiebeln haben.«

Die beiden Grossbauern hatten das Gespräch bis zum Ende angehört. Nun konnten sie nicht anders als dem armen Mann die versprochenen Ochsen zu übergeben, der eine vier, der andere sechs. Und jeder erhielt dafür eine Zwiebel.

So wurde der arme Mann Besitzer von zehn Ochsen, weil er eine liebe und geduldige Frau hatte. In seiner Freude veranstaltete er ein grosses Fest.

Studententheater

Die »Gruppe d'expression française« stellt vor: »L'Éclaircissement pour tous« von Boris Vian und im Vorprogramm der Autor, Komponist und Sänger Guy Magey, 23., 24., 27. und 30. Juni 1972 in der Aula der Kantonsschule Rämibühl, Rämistrasse 54, 8006 Zürich, um 20.00 Uhr.

Die Handlung spielt am 6. Juni 1944 in Arronanches, am Tag der amerikanischen Invasion. Während die Häuser des Dorfes in Stücke fliegen, denkt die Hauptperson, der Schinder, nur an eine Sache: seine Tochter mit ihrem Verlobten, einem deutschen Soldaten, zu verheiraten. Der Vater lüdt durch Radio London seine anderen Kinder zur Hochzeit ein: seinen Sohn Jacques, amerikanischer Fallschirmjäger, und seine Tochter Catherine, russische Fallschirmjägerin. Die beiden treten durch das Dach ein, verfolgt von einem Japaner, der sich vom Schlachtfeld verirrt hat. Amerikanische und deutsche Soldaten kommen auch ins Haus, spielen Poker, besaufen sich, vertauschen Hymne und Uniform, während zerstückelte Pastoren in verschiedenen Kisten der US-Armee darauf warten, wieder zusammengesetzt zu werden.

Von Paris stammend, wohnt Guy Magey schon seit mehreren Jahren in Zürich. Er hat während vier Jahren mit dem »Minstrel« gearbeitet, zwei Platten herausgegeben, mehrere Liederabende in der Schweiz und Deutschland veranstaltet und am Schweizer Fernsehen gesungen. Seine Lieder sind voll Poesie und handeln hauptsächlich von der Liebe zur Freiheit. Er wird bei uns am 23., 24. und 27. Juni 1972 im Vorprogramm singen. Am 30. Juni wird er in Bern auftreten.

M. T.

Wir haben Platz für Sie: können Sie stundenlang stöbern. Hans Huber Buchhandlung für Medizin und Psychologie Zürich Zeltweg 6, beim Schauspielhaus Telefon 01-24 88 80

# So wie jetzt, geht es nicht

Ein Vorwort von Max Frisch\* (2. Teil und Schluss)

Wir sehen, was sie, die heutigen Inhaber der Schweiz, als Schweiz bezeichnen: ein Land mit dem Anspruch, Vorbild zu sein für andere, und mit Fremdarbeitern als Menschen zweiter Klasse, mit privatem Waffengeschäft (Beihilfe zum Völkermord) und öffentlicher Caritas; eine korrekte Schweiz, korrekt gegenüber der griechischen Militär-Junta und überall zu Investitionen bereit, auch wenn sie die faschistischen Diktaturen befestigen; eine Gesellschaft, in der 3 Prozent der Landleute so viel besitzen wie die andern 97 Prozent, aber mit einer Volksarmee, die uns lehrt, dass ihr Land, wenn es um die Verteidigung geht, unser Land ist, und die sich schon einmal, 1918, gegen die Arbeiterschaft bewährt hat; eine Ordnung, die unsere Umwelt nach wie vor der Boden-Spekulation überlässt mit schütterten Einschränkungen; eine offizielle Schweiz, die sich zu ihrem Eigenlob auf Henry Dunant beruft (zum Beispiel) ohne Verbot gewisser Firmen oder auf Heinrich Pestalozzi (zum Beispiel) mit einer Volksschule, die nicht Menschenkinder begabt mit menschlichen Fähigkeiten, sondern sie vornehmlich erzieht zur Leistungsfähigkeit im Sinn des Profits; ein Land mit einer hervorragenden Wissenschaft, die sich die Ziele ihrer Forschung vorschreiben lassen soll von Industrie und Wirtschaft, und nebenher mit einem Fernsehen, das die Zensur selbst ist; eine Schweiz mit sehr viel Gold, das international eingreift aus Solidarität zur Plutokratie, und mit geringer Entwicklungshilfe, gerig auf Touristen und offen für internationale Defraudanten, aber nicht zu haben für ein

Vereintes Europa, das allein unser Überleben ermöglicht, und dabei eingebildet auf ihren guten Ruf in der Welt, den sie längst nicht mehr hat... Der Rest ist Ruhe und Ordnung: mit einem polizeilichen Verhältnis zu einer enttäuschten und ratlosen Jugend, Verlegenheit vor jeder neuen Idee, bis wir sie dem Ausland nachäffen können, Vertuschung von Konflikten durch Verleumdung von Personen, die nicht vertuschen, und durch Reklame-Slogans kostenlos:

**Demokratie**  
als hätten wir sie schon.

**Unabhängigkeit**  
wobei die schweizerische Industrie und Wirtschaft sich mit amerikanischem Kapital verschwistern, ohne den Wähler je fragen zu müssen.

**Meinungsfreiheit**  
sofern sich einer die wirtschaftlichen Folgen leisten kann, also nicht lohnabhängig ist.

**Gleichheit vor dem Gesetz**  
wobei, in der Tat, Herr Dr. Dieter Bührle zusehen muss, wie seine Vizedirektoren ins Gefängnis kommen; er zahlt 20 000 Franken, einen Bruchteil der Schmiergelder, die das 80-Millionen-Geschäft ermöglicht haben, und das Bundesgericht an-

erkennt, dass Gewinnsucht nicht vorliegt, hingegen Verantwortungsbewusstsein betreffend Landesverteidigung.

**Toleranz**  
wobei General Westmoreland, der unter dem Verdacht des Kriegsverbrechens steht, mit Bundesehren empfangen wird, aber ein linker Wissenschaftler keine Einreisewilligung bekommt.

**Geistige Landesverteidigung**  
siehe Zivilverteidigungsbüchlein usw.

Das ist nicht die Schweiz. Es ist nur ihre Schweiz. Dass wir nicht ihre Untertanen sind, ist zu verhindern nur durch eine andere Macht, die sich nicht auf das verfassungsmässige Recht auf Eigentum beruft, sondern auf die menschliche Arbeitskraft. Sie hat sich gewisse Rechte bereits verschafft in jahrzehntelangem Kampf, aber noch lange nicht ihr volles und verfassungsmässiges Recht. Dazu würde gehören:

das Recht auf sinnvolle Arbeit,  
das Recht auf Wohnung,  
das Recht auf Mitbestimmung,  
(und was die Voraussetzung dafür ist): das Recht auf Bildung.

Als Wähler sehe ich nur eine einzige Partei, die sich eindeutig und glaubhaft dafür einsetzt auf demokratischem Weg.

\* So wie hier Max Frisch in seinem Vorwort zum »Wahlmanifest der SPS« unterstützen Intellektuelle, Schriftsteller... (bei aller Kritik und Ablehnung, die die Aspekte unserer Politik entgegenbringen) die SP.

Diese Unterstützung ist uns sehr wichtig; Sie bringt uns wichtige Impulse — sie ist für uns zusätzliche Verpflichtung.

## TALON

Bitte einsenden an SP des Kantons Zürich, Postfach 151, 8026 Zürich

- Ich ersuche um Zustellung des »Wahlmanifests der SPS«
- Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft in der SP
- Ich möchte der SP beitreten

Name/Vorname: \_\_\_\_\_  
 Beruf/Alter: \_\_\_\_\_  
 Adresse: \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_



Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich



Tischtennis-Tische in grosser Auswahl und zu vorteilhaften Preisen. Auch in wetterfester Ausführung lieferbar. Schläger, Bälle, Netze usw. sowie komplette Spiele erhalten Sie ebenfalls zu günstigen Bedingungen.

# STADI-SPORT

ZOLLSTR. 42 8005 ZÜRICH TEL. 051/44 95 14

# frischwärts



COCA-COLA  
MARQUE DÉPOSÉE  
LIMONADE GAZEUSE

# Prenez la vie par le bon bout.



LES GAULOISES VOUS OFFRENT L'ARÔME INTÉGRAL DES EXCELLENTS TABACS DE FRANCE — NATUREL, DÉLECTABLE, PARFAIT POUR LES VRAIS CONNAISSEURS!

VENTE EN SUISSE  
GAULOISES  
SCAFFARIATI  
MARYLAND  
20 CIGARETTES  
100% TOBAC

## Gelegenheit für Studenten

Sie finden bei uns einen zusätzlichen Verdienst, ohne dass Sie Ihr Studium unterbrechen müssen!

Wir bieten: stundenweise Anstellung oder feste Teilzeitarbeit bei gutem Lohn als Nachwächter. Auch dauernde Beschäftigung während der Semesterferien. Erkundigen Sie sich über alles Nähere bitte bei

**wache**  
ag

Wache AG, Lavaterstr. 44  
Tel. (01) 36 47 36